



Krabben und Rauschgifthändler

Herr Heiß wohnte ein Stockwerk über der Familie Wunder, in der dritten Etage. Direkt gegenüber von Oma Klaphecke mit ihrem Wellensittich Jacki. An der Tür von Herrn Heiß stand aber nicht „Heiß“, sondern „Kalt“. „Kalt“ war sein Deckname, mit dem er in der Gangsterszene arbeitete. Die meisten nannten ihn dort „Cool“.

Schon als Laura die Treppe hinaufging, roch sie, dass Hotte wieder sein Ostfriesenessen zubereitete. Er röstete immer mindestens fünf Knoblauchzehen in der Pfanne an und eine Handvoll fein gehackte Zwiebeln, bevor er die Krabben dazukippte.

„Du kommst gerade richtig!“, rief er aus der Küche. „Mein Lieblingsessen ist gleich fertig! Isst deine Schwester heute mit?“

Laura schüttelte den Kopf. Was sollte sie auch dazu sagen? Leonie war noch nie mitgekommen, und das würde sich auch nicht ändern. Für Leonie war Herr Heiß ein alter Mann. Er war mindestens dreißig! Menschen über fünfzehn Jahren schenkte Leonie freiwillig nur Beachtung, wenn es Musikstars oder Klettertrainer waren.

Kurzum: Leonie fand, dass Hotte ein Langweiler war. Noch dazu einer mit einem komischen Zopf. Das sagte Laura ihm aber lieber nicht. Hotte lud ihr eine extragroße Portion Nordseekrabben auf das Schwarzbrot und legte dann noch zwei Spiegeleier

obendrauf. Er schob Laura den Teller hin. „Iss nur. Es ist genug da. Es reicht sogar noch für einen ordentlichen Nachschlag.“



Laura versenkte Gabel und Messer im Brot und wollte es in kleine Stückchen schneiden. Das Eigelb platzte. Der Dotter lief in den Krabbenberg. Das würde sie niemals alles essen können! Laura war jetzt schon schlecht.

Herr Heiß selbst aß mit solcher Begeisterung und war von seinen eigenen Kochkünsten so angetan, dass Laura es wieder nicht schaffte, ihm zu sagen: „Hotte, ich mag dich. Aber ich hasse Krabben.“

Sie fühlte sich unheimlich geehrt, einmal im Monat zum Krabbenessen bei einem Kriminalkommissar eingeladen zu sein. Dafür nahm sie auch in Kauf, dass er als echter Ostfrieze, den es nach Freiburg verschlagen hatte, hin und wieder so ein Essen brauchte.

„Beim nächsten Mal kann ich uns eine richtig schöne Muschelpfanne machen“, schlug er kauend vor.

Laura würgte. Wenn es etwas Schlimmeres gab als Krabben, dann waren das vermutlich Muscheln, dachte sie.



„Ach“, sagte Hotte, „immer, wenn ich dich sehe, muss ich an meine Tochter Julia denken. Sie ist zwei Jahre jünger als du. Ein klasse Mädchen. Sie hat meine Muschelpfanne auch immer geliebt.“

Er hatte ihr schon oft von Julia erzählt. Aber jetzt schaffte Laura es endlich, die Frage zu stellen, die ihr schon lange auf der Seele brannte: „Warum kommt Julia dich denn nie besuchen?“

Hotte sah traurig aus. „Ich bin nicht ihr richtiger Vater, weißt du. Julia war schon zwei Jahre alt, als ich ihre Mutter kennengelernt habe. Die war gerade frisch geschieden. Wir haben dann in Ostfriesland acht Jahre lang zusammengelebt. Julia hat sogar Papa zu mir gesagt. Jetzt ist Julias Mama wieder mit Julias richtigem Papa zusammen. Und nun haben die zwei beschlossen, es wäre das Beste, wenn ich Julia für eine Weile nicht mehr sehen würde.“

„Das ist aber gemein!“, entfuhr es Laura.

Hotte zuckte mit den Schultern. „Na ja, weißt du, ich habe die beiden wohl zu oft allein gelassen. Als verdeckter Ermittler kommt man nicht jeden Abend pünktlich nach Hause. In den letzten zwei Jahren war es besonders schlimm. Ich habe versucht, einen

Drogenhändler dingfest zu machen. Ein echt übler Kerl. Er verkauft seinen Mist an Schüler – völlig gewissenlos. Zweimal hätte ich ihn fast gehabt. Aber er ist uns jedes Mal entwischt.“

Jetzt wurde es spannend. Laura liebte diese Geschichten. Dabei schmeckten die Krabben auch nicht mehr ganz so schlimm. Wie, entwischt?, wollte Laura fragen. Doch ihr neugieriger Blick reichte schon aus.



„Ich bin ihm nachgereist. Von Stadt zu Stadt. Habe mir unter falschem Namen Wohnungen gemietet und so getan, als sei ich selbst ein Rauschgifthändler. So habe ich Kontakt zu ihm aufgebaut. Als wir sicher waren, dass er mindestens fünf Kilo in seinem Haus versteckt, haben wir es gestürmt.“

Hottes Erzählung stoppte. Er warf seinen Zopf nach hinten und trank einen Schluck. So ein Krabbenessen macht durstig. Dann schob er mit der Gabel eine große Ladung Brot, Ei und Krabben in seinen Mund.

Er kaute erst genüsslich zu Ende, dann fuhr er fort: „Nichts. Wir haben nichts bei ihm gefunden. Kein Gramm. Natürlich wurde ihm der Boden nun zu heiß. Er hat die Stadt verlassen und woanders sein Schulhofgeschäft wieder aufgebaut.“

„Und du bist weiter hinterher?“, fragte Laura. Es war mehr eine Feststellung als eine Frage.

Hotte nickte. „Klar. Ich sagte ihm, die Bullen seien auch bei mir gewesen, und ich hätte ebenfalls abhauen müssen. Es gäbe wohl einen Verräter. Eine Weile dachte ich, er vertraut mir sogar, weiht mich vielleicht in seine Geschäfte ein. Er hat ein paar Bierchen mit mir getrunken. War mit mir im Kino.“ Hotte winkte ab. „Aber so einer traut niemandem. Nicht mal seine Frauen wussten über ihn Bescheid. Er hatte natürlich in jeder Stadt eine andere. Am liebsten mit Kind. Aus Tarnungsgründen.“